

Edith Lutz

# In deinem Garten

## Gedichte von Admiel Kosman

In Israel ist Admiel Kosman ein bekannter Dichter. Acht Gedichtbände wurden von israelischen Verlagshäusern veröffentlicht. Mehrere Literaturpreise – der Bernstein-Preis, der Brenner-Preis, der Preis des Premierministers für Literatur – sind ihm für sein Werk verliehen worden. Israelische Zeitschriften drucken seine Gedichte, bringen Interviews. Anders in Deutschland. Im Land der ‚Dichter und Denker‘ sind nur vereinzelt Gedichte Admiel Kosmans publiziert worden. Mit dem vorliegenden Band wird zum ersten Mal das Wagnis unternommen, Admiel Kosmans Gedichte deutschsprachigen Lesern zugänglich zu machen.

Wagnis? Grundsätzlich stellt die Übertragung eines Texts – insbesondere eines poetischen – in eine andere Sprache ein Wagnis dar. Sprachliche Eigentümlichkeiten, fehlende Ausdrucksmittel u.v.a.m. verhindern die übereinstimmende Wiedergabe. (*Translation is what is lost in poetry*, mutmaßt Robert Frost.) Veränderungen, Verschiebungen, Verluste lassen sich nicht vermeiden. Und da ist noch etwas anderes, das die Veröffentlichung dieser Gedichte im deutschen Sprachraum als Wagnis erscheinen lässt. Vor allem das an eine rhythmisch-harmonische Lyrik gewohnte Ohr tut sich beim ersten Kontakt schwer, das ‚Neue‘ (das ‚Fremde‘?) in Kosmans Gedichten auf- und anzunehmen.

Das ‚Neue‘ geht selbst über allgemeine Wesensmerkmale moderner Lyrik, die gerne auf Reim, Strophe, Metrum verzichtet, hinaus. Wie in jener, finden sich auch in Kosmans Gedichten ‚un-‘ und ‚antilyrische‘ Elemente wie Alltagsjargon oder Fachausdrücke, wird auch hier Konkretes mit Abstraktem betont vermischt. Auch der Verzicht auf konventionelle Grammatik und herkömmlichen Satzbau sowie die Verwendung (sehr) ‚schräger Metaphern‘ sind, wie in der modernen und postmodernen Lyrik überhaupt, Kennzeichen von Kosmans zunächst vielleicht sperrig wirkenden Gedichten. Doch gerade bei den Metaphern wird ein fundamentaler Unterschied deutlich: Admiel Kosman schöpft Metaphern aus jüdischer, biblischer und vorbiblischer Tradition.

Und auch das ‚Handwerkszeug‘, mit dem er Gedichte macht, geht über das Repertoire vieler Wortkunschtöpfenden hinaus. Bei Kosman findet sich zusätzlich das Utensil des Malers. Seine Gedichte sind geschrieben und gemalt. Dabei sind die Bilder nicht statischer Natur, sondern entwickeln sich filmsequenzartig, werden gleichsam zum *movie*. Und noch etwas: Kosman lässt die Leser, die eben auch Betrachter sind, an der Entwicklung des Wortbilds teilhaben. So können sie zu Miterlebenden seelischer Prozesse werden. Derartige Prozesse ermöglichen dem Leser nicht unbedingt einen leichten Zugang. Sie laden ihn ein, teilzuhaben am Erleben und Erkennen aus dem Zwischen.

### Was aber ist das Zwischen?

Wie definiert man ein Zwischen? Im deutschsprachigen Raum wird der Religionsphilosoph Martin Buber (1878–1965) oft mit dem Zwischen in Verbindung gebracht. Der Begriff war allerdings schon in der Antike bekannt. Philosophen verschiedener Epochen sahen das Zwischen als etwas Schwebendes an. Sie sahen (und sehen) darin etwas, das noch nicht Wirklichkeit geworden ist, noch nicht Gestalt angenommen hat oder auch als etwas Atmosphärisches, etwas, das ‚in der Luft liegt‘. Das Zwischen lässt sich demnach nicht definieren, – begrenzen.

Von alters her hat der Mensch sich mit dem Problem des Zwischen auseinandergesetzt. Schon bei den Vorsokratikern finden sich hierzu thematische Überlegungen. Plato erörtert das Zwischen in Gestalt der weisen Seherin Diotima in seinem *Symposion*. Diotima erklärt, dass Eros weder gut und schön noch schlecht und hässlich ist, sondern in einem Mittelbereich zu finden sei. Er ist weder ein Gott, noch ein Sterblicher, vielmehr kommt ihm eine Mittlerrolle zwischen Göttern und Menschen zu. Sein Zuständigkeitsbereich ist das Gebiet der Sehnsüchte und Begehren. Er übermittelt den Menschen das, was ihnen aus diesem ‚Gebiet‘, dem ‚Erotischen‘ von den Göttern zukommen soll. Diotima stellt den Eros als Helfer und Begleiter einer transzendentalen Erfahrung vor, die sie als Höhepunkt eines philosophischen Schulungswegs ansieht.

Philosophiegeschichte lässt sich die Thematik des Zwischen bis in die Gegenwart verfolgen. Kant, Schopenhauer, Heidegger, Jaspers, Kierkegaard, Levinas, der Psychiater Binswanger (um nur einige bekannte Namen zu nennen) haben sich mehr oder weniger mit dem Zwischen auseinandergesetzt. Ganz besonders hat sich der jüdische Religionsphi-

*Ich sauge deine mündliche Tora*

*(Wink an den Leser: Dieses Gedicht sollte nur als Allegorie gelesen werden.)*

Ich sauge deine mündliche Tora  
in kleinen Sögen. Die süße Weisung  
aus deinem Mund, vom Glaubenshoniq, sauge ich,  
Satz für Satz, langsam,  
langsam, im Dasein des Seins.

Ich sauge die süße Weisung aus deinem Mund  
langsam, langsam, sehr bedacht, besorgt. Deine Weisung bloß  
will ich saugen, langsam, langsam,  
in kleinen Sögen, wie  
süßer Seim.

Deine delikate Weisung  
– was das Wort Gottes betrifft –  
auf deiner Brust, auf  
deinem Daumen, deiner Hand,

Weisung aus überlieferten Schriften,  
Weisung, die in den Gesetzen enthalten;  
wie unschuldige Säuglinge saugen alle  
sittsame und wohltuende Lehre von dir

– da du Lehrerin bist und Führerin – langsam,  
langsam aus der Brust der Religion, Wahrheitslehre,  
Rechtslehre, Gebot und Halacha,  
im Dasein des Seins

und in den Gesetzen. Und deinen Hautkörnchen,  
in den tiefen Poren. Ich bin  
ein Kleinkind, die Weisung im Wort Gottes  
atme ich ein, ich bin ein weiser Säugling, ich bin  
ein kleines Kind,

und all die Wörter deiner Haut,  
deines Fleisches,  
sie sind – ein Gleichnis sind sie mir,

mir zu sagen, wie zu leben.  
Im dünnen Licht des Gleichniskerns  
ruhend im Herzen des Seins.



losoph Martin Buber dem Zwischen gewidmet. Buber erkennt in dem Zwischen eine Dimension, die man eine dialogische nennen kann. Er schöpfte für seine Erkenntnis aus der hebräischen Bibel. Der in der Verantwortung stehende Mensch, der auf seinen Gott hört und ihm geistes-gegenwärtig antwortet, etwa mit *Hineni* (Hier bin ich), ist ein großes Thema in der hebräischen Bibel. Das dialogische Zwischen äußert sich auch im ‚Bund‘ zwischen Gott und Mensch. *Ich will einen Bund schließen zwischen mir und dir* ist eine häufig gemachte Aussage.<sup>1</sup>

In mythischen Erzählungen markiert das Zwischen den Übertritt des Mythenhelden in das Reich des Unbewussten über die ‚Schwelle‘. Auch Schwellenpositionen sind aus Dialogen der Bibel bekannt. Man denke etwa an die mit Blut bestrichenen Türpfosten und obere Schwelle der israelitischen Häuser vor ihrem Auszug aus Ägypten (Ex. 12,7).

Bubers dialogische Zwischen ist nicht auf die Beziehung eines Menschen zu seinem transzendentalen Gott beschränkt. Vielmehr betont er, dass gerade in der Beziehung zwischen Mensch und Mensch jener Bereich sich auftun kann, in dem der Mensch auf eine geistige Wesenheit trifft, die er ‚Gott‘ (oder wie auch immer) nennt. Buber entwirft für seine Vorstellung das *Grundwort Ich-Du*. Dieses Grundwort drückt Gegenwärtiges aus, es lebt in der gegenwärtigen Beziehung von einem Ich zu einem Du. Die Ich-Du Beziehung lebt nicht in der Zeit. Die Zeit hingegen ist die Sphäre der *Ich-Es Welt*. Mit dem *Grundwort Ich-Es* nimmt das Ich sein Gegenüber als Objekt wahr, es steht in keiner tiefen und unmittelbaren Beziehung zu ihm. In der Beziehung der Ich-Du Welt dagegen findet sich die *Sphäre zwischen den Wesen*<sup>2</sup>, das Zwischen. *Auf dem schmalen Grat, darauf Ich und Du sich begegnen, ist das Reich des Zwischen*.<sup>3</sup>

Dieses Grundwort drückt Gegenwärtiges aus, es lebt in der gegenwärtigen Beziehung von einem Ich zu einem Du. Die Ich-Du Beziehung lebt nicht in der Zeit. Die Zeit ist die Sphäre der Ich-Es-Welt. Mit dem Grundwort Ich-Es nimmt das Ich sein Gegenüber als Objekt wahr, es steht in keiner tiefen und unmittelbaren Beziehung zu ihm. In der Beziehung der Ich-Du-Welt dagegen findet sich die Sphäre zwischen den Wesen<sup>2</sup>, das Zwischen. Auf dem schmalen Grat, darauf Ich und Du sich begegnen, ist das Reich des Zwischen.

### Das Zwischen im Hohelied

Das dialogische Zwischen durchzieht das gesamte Hohelied. Es thematisiert sowohl den Idealzustand im Dialog zweier Liebenden als auch gescheiterte Begegnungen. Der Dialog ist das Gestaltungsmittel des Hohelieds. Jedoch verlässt er den Rahmen des dialektischen Prinzips der Gegensätzlichkeit und seiner Aufhebung. Das Besondere an ihm ist seine Dynamik, die deutlich die Grenzen des Begrifflichen aufhebt. Sie liegt zwischen dem Begrifflichen, sie liegt zwischen den Sprechenden. Zwischen Ich und Du liegen Ahnung, Neigung, Möglichkeit. Der Gesprächspartner nimmt im Idealfall das zu ihm >Fließende< wahr und hilft ihm zur Weiterentwicklung. (...)

- 1 Genesis 13,18; 17,2; 17,7; 31,44; 31,49; 31,50; I Samuel 20,42; I Könige 15,19; II Chronik 16,3.
- 2 Martin Buber, „Ich und Du“. In: Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, Heidelberg, 1973, 7-136: 121.
- 3 Martin Buber, *Das Problem des Menschen*, Heidelberg, 1982, 167.

Mit freundlicher Genehmigung aus:  
Admiel Kosman, *Aus dem Zwischen des Hohelieds. Ausgewählte Gedichte*; hrsg. von Edith Lutz,  
POP Verlag Ludwigsburg 2019

### Ein Roman von Edith Lutz:

Für den Roman „Einer aus Wiesendorf“, der aus Erinnerungen sowie Nachforschungen zu den betreffenden historischen Ereignissen hervorgegangen ist, wurde Material aus den folgenden Archiven verarbeitet: Auschwitz-Archiv, Bayer-Archiv, Bundesarchiv, NRW-Rheinland Archiv, Stadtarchiv Leverkusen. Dem nachempfundenen Prozessgeschehen liegen erhalten gebliebene juristische Dokumente sowie Briefe aus dem Familiennachlass zugrunde. Auf dieser Basis sind Orte, Personen und Handlung – mehr oder weniger – frei erdacht.

Der ungeklärte Tod des Werkmeisters Walter Paul und dessen schriftliche Hinterlassenschaft veranlassen die jüngste Tochter zu Nachforschungen. Gemeinsam mit dem Erzähler des Romans und dessen »Kamera« begibt sie sich auf Spurensuche in der Farbenstadt Wiesendorf. Hier arbeitete Walter Paul in der Kautschukabteilung der weltberühmten Farbenwerke und verhalf dem Konzern mit seinen Erfindungen zu ansehnlichen Gewinnen. Die aufgefundenen Spuren werden in einen zeitgeschichtlichen Rahmen gesetzt: Beginnend in der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus, führt die Geschichte des Romans Einer aus Wiesendorf über Kriegs- und Nachkriegsjahre in die Zeit noch andauernder Verdrängung. In diesem Roman, der auf Geschehnissen basiert, die sich in vergleichbarer Weise zugetragen haben, geht es um mehr als ein Einzelschicksal; denn die Kräfte, denen Einer aus Wiesendorf zum Opfer fällt, sind die gleichen, die für das Leid einer Vielzahl von Menschen verantwortlich sind: das Streben nach Macht und Profit.

Edith Lutz:  
Einer aus  
Wiesendorf.  
Roman,  
207 Seiten,  
POP Verlag  
Ludwigsburg  
2019; ISBN:  
978-3-86356-  
268-7, €16,50

